

Gedanken in der Zeit ohne Gottesdienst - 26

Gottesdienst am 14. Juni 2020 – 1. So. nach Trinitatis

Pfarrer em. Ekkehard Purrer und Thomas Maerkl an der Orgel der Erlöserkirche

Thema: Segen

Ablauf: Orgel

Einstimmung und Grüß Gott

Eingangslied: EG 432, 1-3: Gott gab uns Atem, damit wir leben

Ein Fluch über unserer Welt

Kyrie

Gebet

Lesung: Apg. 4 32-37

Glaubensbekenntnis von der Weltversammlung der Christen 1990 in Seoul

Gemeindelied: EG 564, 1-3: Komm, Heiliger Geist

Predigt zu 4. Mose 6, 22 - 27

Gemeindelied: EG 572, 1.4-5: Herr, wir bitten, komm und segne uns

Fürbitten – Vaterunser –

Segenslied: EG 573

Segen

Orgel

Einstimmung: Ein herzliches Grüß Gott zum Gottesdienst in der Marquartsteiner Erlöserkirche.

Letzten Sonntag haben wir den dreieinigen Gott gefeiert. Sein Segen komme in den vielen Sommersonntagen der Trinitatiszeit auf uns, behüte uns und lasse uns wachsen in Vielfalt.

So feiern wir im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Sein Zuspruch gilt Euch allen an erster Stelle:

Der HERR sei mit Euch. Und wenn Sie möchten, können Sie jetzt antworten: „Und mit Deinem Geist“, weil auch ich den Zuspruch Gottes nötig habe. Amen.

Predigtlied: Gemeindelied: EG 432, 1-3: Gott gab uns Atem

Confiteor: Da wurde einem schwarzen Menschen in Amerika am helllichten Tag achteinhalb Minuten lang der Atem abgeschnürt. Er ist grausam erstickt. Seitdem liegt der Tod des George Floyd wie ein Fluch über unserer Welt. Zigtausend Menschen haben gegen Rassismus, Sadismus und mörderische Gewalt demonstriert. Und auch wir sind entsetzt, wenn wir daran denken und rufen:

Kyrie: EG 178.11: Herr, erbarme dich

Gott erbarmt sich unser und ruft uns zur Umkehr aus Rassismus und bösertiger Gewalt zum Frieden auf Erden. Hört dazu und lernt die Worte des Apostels Paulus aus Galater 3, 28: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid alle einer in Christus Jesus.“ Amen.

Lasst uns beten: Bündnistreuer Gott,

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden!
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und lass mich unter deinen Kindern leben!
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst,
du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete. Amen.

Hört als Lesung, was die ersten Christen gemacht haben, um den Frieden zu praktizieren. Die Erzählung folgt gleich nach der Pfingstgeschichte im NT. Viele haben nach dieser Geschichte hinterher vom Urkommunismus gesprochen. Und in der Tat hat gerade diese Geschichte z.B. den Franziskanerorden inspiriert, in dem die Mönche Armut leben, um anderen zu helfen. Von Kommunismus kann ich dabei nicht mehr reden, weil im Namen des Kommunismus oder des Nationalsozialismus ein Hitler, ein Stalin, ein Mao über Millionen von Leichen gegangen sind. Aber was in der Coronakrise vor meinem Heimatort Schleching auf einer großen Plakatwand zu lesen war, das finde ich eine sehr hilfreiche Weiterentwicklung unserer Lesung: „Für Gemeinsinn und Zusammenhalt“. Diese Lesung darf auch zum Impuls der Reichen, der Millionäre, ja gar der Milliardäre werden!

Ich lese Apg. 4, 32 – 37

Glaubensbekenntnis von der Weltversammlung der Christen 1990 in Seoul:

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist und der die Erde allen Menschen geschenkt hat.

Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren, an die Stärke der Waffen,
an die Macht der Unterdrückung.

Ich glaube an Jesus Christus, der gekommen ist, uns zu heilen,
und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.

Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidbar sind, dass Friede unerreichbar ist.

Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss, dass der Tod das Ende ist,
dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.

Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will, die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet, und dass alle Männer und Frauen gleichberechtigte Menschen sind.

Ich glaube an Gottes Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen. Ich glaube an die Schönheit des Einfachen,
an die Liebe mit offenen Händen, an den Frieden auf Erden. Amen.

Lied vor der Predigt: EG 564, 1-3: Komm, Heiliger Geist

Predigt: Votum: Ich grüße Euch mit dem Wochenspruch:

Christus spricht (zu seinen Jüngern): „Wer Euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.“

Liebe Gemeinde,

der biblische Abschnitt, den ich jetzt lese, ist Ihnen allen wohlbekannt.

Wir finden ihn im

4. Buch Mose 6, 22-27:

„Der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.“

Das also ist die Hauptaufgabe der Priester schon im alten Bund: Sie sollen segnen! Und das gilt bis heute für Pfarrer und Pastoren.

Im Hebräischen ist diese Anweisung besonders strukturiert: sie hat im ersten Teil nur drei Worte, im zweiten fünf Worte und im dritten sieben Worte. Sieben: das ist im Alten Testament die vollkommene Zahl – z.B. der Schöpfungstage – und sie läuft auf das große Wort Schalom, auf deutsch: Frieden hinaus, den Frieden im Herzen, den Frieden in der Familie und den Frieden auf der ganzen Welt. Mit diesem Segen im Namen des bündnistreuen Gottes endet der Gottesdienst in der jüdischen Gemeinde. Martin Luther holte ihn in der Reformation in den evangelischen Gottesdienst.

Der Segen am Ende fasst den Gottesdienst zusammen, bündelt und konzentriert das Evangelium in einem Wort des Zuspruchs und der Fürbitte und bildet so eine Brücke zwischen dem Evangelium und dem Alltag. Mit dem Segen gehen wir aus dem Gottesdienst ins Alltagsleben zurück.

Luther hat den dreigliedrigen Aufbau des Segenswortes gesehen und ihn auf die drei Wirkweisen Gottes bezogen, und die gilt für die ganze Trinitätszeit in Vielfalt.

Im ersten Teil „Der Herr segne dich und behüte dich“ wird Gott der Schöpfer gebeten, sein Geschöpf auch in Zeiten der Krisen und der Unsicherheit zu bewahren und zu erhalten. Das ist immer notwendig – aber in der Zeit des Coronavirus besonders. Und auch in einer Zeit, wo der Fluch des abgrundtief Bösen mit einem rassistischen Mord jetzt als schwerer Schatten über unserer ganzen Welt lastet.

Im zweiten Teil wird Gott der Erlöser angefleht, sein Angesicht über uns leuchten zu lassen und uns gnädig zu sein. Im Gottesdienst mit dem Evangelium im Zentrum stehen wir vor dem Angesicht Gottes, das er uns in Jesus Christus hat sehen lassen. Hier erfahren wir die Botschaft der Gnade, der Liebe und Barmherzigkeit, die Jesus den Menschen gebracht hat. Besonders beeindruckt hat mich der Satz eines schwarzen Freundes von George Floyd, der gesagt hat: Ich bin tieftraurig, aber ich kann keine Rachedgedanken haben, denn Jesus hat uns doch die Feindesliebe geboten. Und der Inder Mahatma Gandhi hat nach dem Lesen der Bergpredigt den berühmten Satz geprägt: Wenn die Welt immer nur nach dem Prinzip „Auge um Auge“ handelt, dann gibt es auf der Welt nur noch Blinde!

Im dritten Teil des Segens geht es um Trost und Stärkung in Leid und Anfechtungen, die das Leben für uns bereithält. Es sind die Sorgen des Alltags um die Familie, die Angehörigen, die Gemeinschaft, in der wir leben. Aber es sind auch die großen Sorgen um den Frieden in der Welt angesichts der Kämpfe in den Kriegsgebieten der Erde, die immer noch anhalten, oder auch angesichts der Ungerechtigkeit, die viele Menschen in schlecht regierten Ländern erfahren. Wir bitten daher Gott, den Heiligen Geist, der uns im Alltag unseres Lebens begleitet, tröstet und stärkt und den Frieden in der Welt wachsen lässt. Segen heißt doch: Die Liebe darf wachsen und nicht der Hass, unsere Begabungen und unser Wohlstand und unser Gemeinsinn und unser Zusammenhalt, dies alles darf wachsen und nicht der Fluch und die Hassbotschaften.

Im Grunde geht es mit dem Segen um eine Erinnerung: Gott hat am Anfang der Menschheitsgeschichte die Menschen gesegnet, wie wir in der Geschichte von der Schöpfung erfahren: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie...“

Warum hat Gott die Welt geschaffen, fragt die jüdische Kabbala, und sie antwortet: „Aus Liebe“. Gottes Liebe steht von Anfang an über dem Menschengeschlecht und wird im Segen weitergegeben. Alle Menschen sollen als Gesegnete leben und lieben. Der Segen ist die göttliche Grundhaltung gegenüber dem Leben. Vielleicht ist auch nur so zu erklären, dass die Menschheit alle Desaster ihrer Geschichte wie Kämpfe, Kriege, Krankheiten, Seuchen, Schicksalsschläge, Naturkatastrophen u.v.m. immer wieder bestanden hat. Die Corona-Pandemie ordnet sich so gesehen in eine lange Unheilsgeschichte ein, genauso wie der Rassismus und die abgrundtiefe Bosheit, die das Leben erstickt.

Aus diesem Grunde habe ich als Pfarrer immer gerne gesegnet, Kinder besonders bei der Taufe gesegnet. Ich hab dabei an den ewigreichen Gott gedacht, der einen Bund mit uns schließt. Ich hab

mit dem Zeichen der Liebe Jesu, dem Kreuz gesegnet und an die Gegenwart seines Heiligen Geistes gedacht, der im Geist der Liebe gegenwärtig ist und meist einem Kind aufs Haupt und damit in die ganze Biografie gelegt wird.

Gerade Kinder, die in ihrem Leben nur wenige gute Worte erfahren, sind dafür heute besonders aufgeschlossen. Die Religionslehrerin Inger Hermann hat viele Jahre in einer Stuttgarter Förderschule unterrichtet. Über ihre Erfahrungen mit Kindern am Rand der Gesellschaft hat sie in einem Buch berichtet. Ganz wichtig waren ihr und den Kindern rituelle Elemente im Religionsunterricht, vor allem das Gebet. Am Ende jeder Unterrichtsstunde stand immer der Segen. Auf ihn haben die Kinder gewartet. Drohte er auszufallen, haben sie protestiert. Der Segen war das große Signal, dass das Leben gut ist, ein „heilender Strahl“, wie Inger Hermann formuliert. Am Ende einer sehr chaotischen Stunde rief einmal ein Schüler den anderen zur Ordnung: „Halt’s Maul, jetzt kommt der Segen!“ Auch dieses Kind, das wenig Gutes erlebt hat und wenig Gutes für sein Leben erwartet, will am Ende des Unterrichts gesegnet werden und sorgt mit seinem Kommando dafür, dass die anderen endlich Ruhe geben. Alle brauchen den Segen.

Und dann denke ich auch an viele kirchliche Hochzeiten: Zur partnerschaftlichen Liebe, zum erotischen Charme und zur sexuellen Liebe kommt hier die Agape hinzu, die Liebe Jesu Christi, die sich uneigennützig zum Allernächsten hinunterbeugen kann, die Agape, die den oft so selbstsüchtigen Narzissmus überwinden hilft. Die wird einem Hochzeitspaar ins gemeinsame Leben hinein gelegt. Und sie darf alle menschliche Liebe überstrahlen.

Und schließlich denke ich auch an Menschen, die im Sterben liegen. Bei manchen wurde ich ans Sterbebett gerufen. Manche waren richtiggehend zappelig und unruhig. Dann haben sie das Heilige Abendmahl empfangen oder ich habe mit der Krankensalbung gesegnet, und dann konnten sie in den Frieden Christi hinein einschlafen.

Auf einer Urlauberpfarrertagung mit einem Manager einer großen Firma habe ich einmal den Satz gehört: „Früher hat das Leben 70 Jahre gedauert, und dann sind die Menschen in die Ewigkeit Gottes hinein entschlafen, heute muss alles in 85 Jahren erledigt sein!“ Der Segen hat selbst bei Beerdigungen für alle Hinterbliebenen eine ganz besondere Kraft, die niemand verbieten kann und will, auch der Staat nicht in Coronazeiten. Deshalb ist ja auch der Pfarrer-Beruf ein „systemrelevanter Beruf“, wie es heute heißt. Ich pflege den Sarg oder die Urne mit Wasser zu segnen, das an die Taufe erinnert mit den Worten des Apostels Paulus: „Wir sind mit Christus durch die Taufe begraben in den Tod, auf dass, gleichwie Christus auferweckt wurde von den Toten, also werden auch wir in ein neues Leben eingehen.“

Schließlich, liebe Freunde, denke ich mit dem Segen auch an den Alltag, z.B. an den schönen Gruß, wie er bei uns in Oberbayern zu Hause ist: „Pfua Di“ sagen wir oft zum Abschied, das heißt „Behüt Dich Gott!“

Das allgemeine Priestertum der Gläubigen erinnert uns daran, dass jeder den Segen zusprechen kann. Heute wird in unserer Alltagssprache leider nicht mehr viel vom Segen geredet. Vielleicht schwingt das Wissen um manchen Missbrauch mit, der sich daraus ergeben hat, dass in den Weltkriegten die Pfarrer auf beiden Seiten der Kriegsgegner mit den Menschen auch die Waffen gesegnet haben. Vielleicht scheut man deswegen bei uns davor zurück, Segen zuzusprechen. Auch von dem Wunsch „gesegnete Mahlzeit“ ist nur noch „Mahlzeit!“ übrig geblieben. Aber Missbrauch hebt den guten Gebrauch nicht auf. So regt uns das heutige Nachdenken über den Segen wieder an, über seinen Gebrauch auch in unserem Leben neu nachzudenken und dies auch zu praktizieren!

Als Christen sollten wir das gute Wort Gottes für uns weitergeben, indem wir einander Schutz und Frieden wünschen, Liebe, Lebensfreude und Wachsen in allen Beziehungen und in allen Dingen. All dies steckt in dem Wunsch „Gott segne dich!“ oder kurz Pfua Di! . Jede, jeder kann dies in seinem

Leben gut gebrauchen, nein, ist darauf angewiesen, denn ohne Behütung und Freundlichkeit, Gemeinsinn und Zusammenhalt, die letztlich Gott schenkt, landet Leben oft genug in Gottvergessenheit, manchmal auch im Fluch des kaputten oder kaputt gemachten Lebens. Der Segen, den wir uns zusprechen lassen oder selber einander zusprechen, ist eine Erinnerung an Gottes Gnadensonne: „Gottes leuchtendes Angesicht strahlt auch über deinem Leben!“ Amen.

Lied: EG 572, 1.4-5: Herr, wir bitten, komm und segne uns

Fürbitten – Gebet (Gebetsruf nach jeder Fürbitte:
Wir bitten Herr, gib deinen Segen!)

- für alle, die heilsam arbeiten im Dienst an unseren Schülern, auch und gerade im Dienst an den wenig geliebten Kindern: Wir bitten...
- für alle, die heilsam arbeiten im Dienst an den Kranken und für unsere Kranken selber: Wir bitten
- für alle Egoisten, dass sie ihren Egoismus überwinden und sich in den Dienst aller Menschen stellen, so weit sie das können
- für die Opfer von Hass, Rassismus und Gewalt, von Sadismus und Bosheit, dass sie Hilfe finden und dass die friedlichen Demonstrationen weltweit dazu beitragen
- Für die Täter, dass sie zur Umkehr kommen und die gottgeschenkte Menschenwürde achten lernen
- für uns alle, dass wir die Gebote und die Menschenrechte und das Völkerrecht – ganz aktuell im Lande Israel – uns neu einschärfen und den Glauben an die Lebensfreude immer wieder neu entdecken und lernen.

Wir denken aneinander ...

auch im Internet: www.Erloeserkirche-Marquartstein.de
jetzt NEU: für den Newsletter eintragen